

Königl. Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts huldreichst 200 Thlr. schenkte. — Es giebt hier nur 3 Begüterte, 6 Gärtner und 24 Hausbesitzer. — Zschaiten hat auch aus frühester Zeit einen mit Wasser umgebenen, doch nur kleinen Burgwall. — Die Schule besuchen 66 Kinder, 36 aus Zschaiten, 21 Knaben und 15 Mädchen und 30 aus Roba (Parochie Wildenhayn), 18 Knab. und 12 Mädchen. — Die Lehrer früherer Zeit können nicht angegeben werden.

Kirchlichen Nachrichten zufolge ward 1674 Gottfried Pabst vom Schenkewirthe mit der Faust ins Genick geschlagen, daß er auf der Stelle todt zur Erde fiel. Der Vorgänger des gegenwärtigen Lehrers, Gottfried Schütze resignirte 1822 und erkaufte sich ein Landgut; der gegenwärtige Lehrer, Herr Carl Leberecht Scherzer, geboren zu Drebach bei Freiberg trat sein Amt im Jahre 1822 an.

Die Kirche ist überaus freundlich und wird, ob nur das Dorf Zschaiten eingepfarrt ist, von Rönchris und Roba fleißig besucht. — Seit 1834 besitzt dieselbe ein Positiv, das alt erkaufte, doch einigen Dienst leistet. — Im Jahr 1835 ward der alte hölzerne Thurm seiner Bauartigkeit halber, abgetragen, und über dem Dache eine kleine thurmähnliche Verzierung mit dem alten Knopfe und alter Fahne wieder angebracht. Die zwei Stocken sind klein und ohne beziehungsweise Inschriften; die größere ließ die Gemeinde vor einigen Jahren in Dresden umgießen. Alle Sonntage ist allhier Predigt, doch nach der alten Observanz zweimal Spät- und dann erst den dritten Sonntag Frühgottesdienst. — Auch wäre der Pfarrer von Glaubitz zugleich hiesiger Kirchendiener und Vorsänger, wenn nicht die Lehrer, gegen eine billige Vergütung, ihn dieses Amtes überhöben. Die Kirche, wie der sie umgebende Gottesacker, bieten keine Denkmäler dar. — Das Kirchenvermögen besteht in 200 Thlr. Capital; mit demselben wird das Schnerrische Schullegat an 300 Thlr. und das durch die Expropriation der Leipzig-Dresdner Eisenbahn gewonnene Pfarr-Capital an 55 Thlr. verwaltet.

Johann Wilhelm Schmalz,
Pfarrer.

L e n z .

Die Kirche zu Lenz, mater von Wantewitz, ist laut eines alten Kirchrechnungsbuches in den Jahren 1700 bis 1710 auf dem Plage der vormaligen nach dem Rundbogenstyle gebaut worden. Der Grundriß bildet ein liegendes Kreuz. Die Hauptursache, warum sich die Vollendung dieses Werkes so lange verzögert hat, mag wohl der Mangel an Geld gewesen sein. Der öffentliche Gottesdienst soll in zwischen theils im Freien, theils in der Pfarrwohnung gehalten worden sein. Die äußeren, von Bruchsteinen aufgeführten und herabgefallenen, hohen Wandflächen enthalten weder Strebepfeiler, noch sonstige Ornamente, sondern sind ganz glatt und gehen der Länge nach in gerader Richtung fort bis zu den an beiden Seiten angebauten herrschaftlichen Capellen oder Betstuben, hinter welchen der Altarbogen mit verbrochenen Ecken folgt. Das lange, hohe Kirchdach, ein Satteldach, besteht aus gewöhnlichen Ziegeln und bildet hinter oder über dem Altare ebenfalls einen Bogen mit verbrochenen Ecken. An der Abendseite steht der angebaute Thurm, welcher unten auf der Erde vierseitig anfängt und vierseitig fortläuft bis an die Fische des Kirchdaches, dann folgt ein Sims, über welchem der Thurm achteckig mit nach den 4 Himmelsgegenden angebrachten Jalousien bis zu einem achteckigen Dache sich erhebt, welches zugleich mit dem ganzen Thurme vor drei Jahren bedeutend reparirt und nicht wieder mit Blech, wie früher, sondern mit Schiefer belegt worden ist. Ueber diesem Thurmdache befindet sich eine Durchsicht von acht, mit Blech beschlagenen Säulen, diese tragen zugleich die achteckige Haube, auf welcher das Zeltdach, ein ebenfalls achteckig und spizig zulaufendes Thürmchen mit vergoldetem Knopfe, eiserner Fahne und vergoldetem Sterne ruht.

In dem Thurmknopfe, welcher im Jahre 1814 glücklich reparirt worden ist, hat man außer alten Münzsorten auch folgende schriftliche Nachricht aufbewahrt gefunden:

„Im Namen der heiligen Dreieinigkeit ist im Jahre

1772 unter der glorwürdigsten Regierung des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich August, Herzog zu Sachsen, des heiligen Römischen Reichs Erzmarchalls und Churfürsten zc. auf Befehl des Hochwohlgebornen Herrn, Herrn Hans Siegmund von der Pforte, Sr. Churfürstl. Durchl. zu Sachsen hochbestallten wirklichen Obristen von der Infanterie, Untercommandanten der Bergfestung Königstein, Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf Dallwitz und Döbrißchen, als Collatoris und Patroni dieser Kirche, bei einer mit Genehmigung eines h. Consistorii und Zuziehung Sr. Hochwürden, Herrn D. Melchior Traugott Schubarth, Superintendenten und Kirchen-Inspectoris der Diöces Großenhayn, vorgenommenen, höchst nöthigen Reparatur und zugleich geschickten Abputzung des Kirchthurms dieser Knopf durch Mstr. Johann Ehrenfried Meusel in Meissen den 30. April abgenommen und den 1. Juni wieder aufgesetzt worden. Pastor an der Kirche war Herr M. David Gottlieb Franke, Schulmeister Johann Christian Kunhardt, dem sein Sohn, Christian Friedrich Kunhardt, substituirt worden. Die Reparatur des Kirchthurm-Daches war gedachtem Mstr. Johann Ehrenfried Meusel, die Abputzung des Thurmes dem Amtsmauermstr. in Hayn, Mstr. Johann George Weinert übertragen worden. Der Zeitpunkt, in welchem wir uns jetzt befinden, ist durch mancherlei traurige Umstände merkwürdig gemacht und verdient dessen Andenken auf die Nachkommen aufzuhalten zu werden. Ungeachtet unser geliebtes Vaterland von den Unruhen des Krieges, der einige Reiche und Länder verwüstete und mit Furcht und Schrecken erfüllte, verschont blieb, herrschte doch in selbigem eine unerhörte und seit der ältesten Personen Gedenken nicht erfahrene Theuerung und Mangel der Lebensmittel. Selbst in hiesigen Kreisen, deren Noth noch nicht einmal jenem Glende zu vergleichen war, welches einige Gegenden Sachsens und vorzüglich das Erzgebirge betroffen hatte, waren die Preise des Getraides so hoch gestiegen, daß der Scheffel Weizen mit 8 Thlr. 12 Gr. bis 9 Thlr., der Scheffel Roggen mit 8 Thlr. 8 Gr. bis 12 Gr., der Scheffel Gerste mit 6 Thlr. 20 Gr. bis 7 Thlr. und der Scheffel Hafer mit 3 Thlr. 6 bis 8 Gr. bezahlt worden. Die Hungersnoth war an vielen Orten so groß, daß die Menschen, um sich zu sättigen, zu ganz ungewöhnlichen Dingen, als Eicheln, Spreu, Flachs-knoten und dergleichen mehr griffen und zu ihrer Nahrung gebrauchten. Die Verarmung nahm so überhand, daß Mitleidende kaum im Stande waren, die Bedürftigen wegen der Menge der Almosen zu unterstützen und manchem ein durch Hunger entkräftetes Leben zu fristen. Die Ruchlosigkeit stieg dabei mit der Noth, sie verleitete Viele, sich unter die wirklich Nothleidenden zu mischen, die größten Frevelthaten durch heimliche und gewaltthätige Diebstähle zu begehen und durch fürchterlich drohende Brandbriefe und Thätlichkeiten mit Feueranlagen Alles in Unsicherheit und Furcht zu setzen. Endlich fing sich auch noch die Folge des Hungers und Glends an zu äußern, da schon verderbliche Krankheiten und Sterben wütheten und sich auch unfern Gegenden zu nähern schienen. Traurige Aussicht! Gott weiß, was uns noch bevorsteht; doch wir trauen ihm! Seine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende; denn der Herr verstößt nicht ewiglich, sondern er betrübt wohl, und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.“ Klagl. Jer. 3., 22. 31. 32.

„Beschirm, o treuer Gott mit deiner mächt'gen Hand
„Noch fernerhin dieß Haus und laß es sicher stehen!
„Den Fürsten segne du und unser ganzes Land,
„Und laß uns stets mit Dank zu deinem Tempel gehen.“

Den innern Raum der Kirche betreffend, so ist Alles schmucklos, aber symmetrisch gebaut. Der Fußboden, welcher zwischen dem Altare und Taufsteine einen Absatz bildet, ist durchgängig mit Sandsteinplatten bedeckt, von denen einige alte Wappen und unleserliche Inschriften enthalten. Die beiden, einander gerade gegenüber stehenden Betstuben, von denen die an der Mittagsseite der Gerichtsherrschaft in Dallwitz, und die an der Mitternachtsseite der Gerichtsherrschaft in Niederzschauig gehört, haben eine und dieselbe Höhe, Größe und Bauart und sind nach innen mit großen Rundbogenfenstern versehen. Unter diesen beiden herrschaftlichen Betstuben giebt es ausgemauerte Gräfte, in deren jede eine mit Sandsteinplatten bedeckte Treppe von innen der Kirche hinabführt; indessen ist die unter der Niederzschauiger Betstube befindliche und ursprünglich der ehemaligen Gerichtsherrschaft in Döbrißchen eigenthümliche Gruft seit